

Brief von Dorothea Tieck an Friedrich von Uechtritz (Dresden, 27. Juli 1835)

Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften Görlitz, Handschriftenabteilung, Nachlass Uechtritz, Brief 15

Entstehung: Der Brief wurde in Dresden am 27. Juli 1835 verfasst.

Editionen: Heinrich von Sybel: *Erinnerungen an Friedrich von Uechtritz und seine Zeit in Briefen von ihm and an ihn*: Teiledition, S. 194–196. Dieser Druck unterscheidet sich bezüglich der Rechtschreibung und Zeichensetzung. Auslassungen werden nicht angezeigt.

Editorische Besonderheiten dieses Manuskripts: Keine Korrekturen.

Zitierweise: Brief von Dorothea Tieck an Friedrich von Uechtritz (Dresden, 27. Juli 1835). Hrsg. v. Sophia Zeil. In: *Briefe und Texte aus dem intellektuellen Berlin um 1800*. Hrsg. v. Anne Baillot. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin. Stand: 19. Dezember 2014.

<http://www.berliner-intellektuelle.eu/manuscript?Brief17DorotheaTieckanUechtritz>

[1]

Dresden den 27 Juli 1835.

Indem ich Ihren Brief hervor suchte, um ihn noch einmal zu lesen und dann zu beantworten, erschrecke ich wirklich über sein Alter; denn ich dachte nicht daß es
 5 schon so lange her ist seit Sie mir schrieben, mein theuerster Freund. Immer wollte ich Ihnen schreiben, aber in dem schönen, einförmig ruhigen Leben welches ich führe vergeht die Zeit so schnell, daß ich nicht weiß wo der Sommer geblieben ist. Ich weiß nicht ob ich es Ihnen schon schrieb daß wir einen Garten gemiethet¹ haben wo die Mutter sich bei schönem Wetter den ganzen Tag aufhält und eine von uns beiden²
 10 immer mit ihr ist, das ist ein sehr schönes, einsames Leben, und die freie Luft und Ruhe thut der Mutter so wohl daß sie täglich an Kräften zunimmt, und das Uebel sich so bedeutend vermindert daß wir die Hoffnung fassen können, sie noch ganz wieder hergestellt zu sehen. Ich kann Ihnen nicht beschreiben mit welchem eignen Gefühl von Dank und Rührung mich diese ganz besondere Gnade Gottes erfüllt, denn sie war doch
 15 den Winter so elend, daß alle Aerzte wie Nichtärzte ihre Erhaltung und Herstellung für unmöglich hielten. Wie viel schwere Kämpfe hat es mir nicht gekostet wenn ich mir sagte wie ich mich in Gottes Willen ergeben müsse, und es nicht [2] konnte, und immer nur von neuem um ihr Leben und ihre Genesung bath. Es muß doch

¹Vgl. Brief vom 10. April 1835, S. 1. (Bl. 1 recto).

²Dorothea und Agnes Tieck.

gar zu schrecklich seyn, die Elter³ zu verlieren, und ich kann mir nicht denken daß den Eltern der Verlust der Kinder so viele Schmerzen macht. Das Gefühl daß ich bei einem solchen Unglück keine Ergebung haben werde quält mich oft

Mein Vater war bis jetzt immer wohl, hat aber seit einigen Tagen viele Schmerzen, es kommt wohl von der plötzlichen Veränderung des Wetters, denn es wurde
 5 recht kalt, und ist erst heut wieder schön. Ich glaube nicht daß er etwas über die Rosamunde schreiben wird, er entschließt sich gar zu schwer zu einer solchen Arbeit, und diese Unschlüssigkeit nimmt mit den Jahren zu. Von den Recensionen über Ihr Gedicht wußten wir nichts, da die Blätter⁴ nicht zu uns kommen, ich kann mir
 10 denken wie es Sie kränkt und finde das auch ganz natürlich wir leben einmal in einer höchst erbärmlichen Zeit, und das ist keine Freude. Lassen Sie sich nur dadurch nicht vom Arbeiten abschrecken; Goethe sagt: Wenn die Nachwelt mit genießen soll, so muß des Künstlers Mitwelt sich vergessen; ⁵ und so muß auch der Künstler seine Mitwelt bei der Arbeit vergessen, und auch ohne zu schreiben und zu dichten finde
 15 ich muß man das thun, um das Leben und sein eignes Daseyn zu genießen. Es mag wohl [3] nicht allen Menschen so gehen, aber mir ist immer als wäre ich so in die jetzige Zeit hineingerathen und paßte gar nicht dazu, darum wird es mir immer mehr Bedürfniß mich ganz zurück zu ziehen, und dann ist mir so recht wohl und heimlich zu muthe

20 Was Sie mir über den Blaubart⁶ schreiben ist mir sehr erfreulich, und ich erwartete Nachricht von Ihnen, da ich mich doch auf Immermanns Bericht, der meinem Vater gleich geschrieben hatte,⁷ nicht so ganz verlassen wollte, die beiden Briefe lauten aber fast ganz gleich und man sollte schon aus dieser Uebereinstimmung auf eine gegenseitige Annäherung⁸ schließen; schreiben Sie mir doch ob diese zu stande ge-

³Bei Sybel: *Erinnerungen* (S. 194) steht „Eltern“.

⁴In der Rezension zu Uechtritz *Rosamunde*, erschienen am 28. und 29. April 1835 in den *Blättern für literarische Unterhaltung* Nr. 118, S. 485–487 und Nr. 119, S. 489–491, heißt es unter anderem: „Es geschieht fast immer, was jeder einigermaßen vernünftige und belesene Zuschauer als Resultat aus den gegebenen Prämissen für nothwendig erachten würde; aber es überrascht auch nichts mit dem Reize eigenthümlicher Erfindung und durch jenen Schein poetischer Zufälligkeit, in welchen der mit der Fülle der Inspiration wirkende Genius das Nothwendige kleidet.“ (Ebd., S. 485.)

⁵Goethe: *Torquato Tasso*, S. 19 (1. Akt, 2. Szene).

⁶Immermann hatte Tiecks *Ritter Blaubart* am 3. Mai 1835 in Düsseldorf inszeniert.

⁷Der Brief von Immermann an Tieck datiert vom 4. Mai 1835; vgl. Holtei: *Briefe an Ludwig Tieck*, S. 79–82.

⁸Zwischen Immermann und Uechtritz kam es erst Anfang 1836 zu einer Versöhnung. Vgl. den Brief von Uechtritz an seine Eltern vom 25. Februar 1836: „Es wird Euch interessieren zu hören, daß ich mit Immermann versöhnt bin. Er hat den ersten Schritt gethan und mich auf dem Neujahrsballe beim

kommen ist. Wohl hätte mein Vater viel für die deutsche Bühne thun können, und er wäre gewiß der einzige gewesen; doch mir ist es nicht gegeben mich mit meinen Gedanken in dergleichen Möglichkeiten zu vertiefen, auch wenn man immer von Goethe sagt, er würde viel mehr vollendet haben und größeres wäre er nicht
 5 Minister in Weimar gewesen. Jedes Leben hat doch seine Nothwendigkeit und seine Bedingnisse in sich, und das Schicksal hängt wieder so genau mit dem Charakter zusammen. In dieser irdischen Welt ist einmal dafür gesorgt daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und so sind jedem Genius seine Flügel und auch⁹ seine Fesseln mit gegeben.

10 [4] ¹⁰Daß auch Sie mir über Löbell schreiben ist mir sehr unangenehm. Fast seit einem Jahre höre ich nun von dieser unangenehmen Sache und weiß weder was ich ihm gethan habe, noch was er von mir will. Ich habe ihn früher anders beurtheilt, denn ich hielt ihn für theilnehmend und bescheiden, er ist aber gar zu eitel, und verlangt man soll sich nur mit ihm beschäftigen, gegen eine solche Zudringlichkeit
 15 giebt es kein andres Mittel als sich zurück zu ziehen. Wenn sie einmal längere Zeit mit ihm leben müßten würden Sie sich auch nicht vertragen.¹¹

Doch nun endlich zum Hauptpunkt¹² meines Briefes: Wie ist es mit Ihrem Herkommen in diesem Herbst?¹³ Nach einem früheren Briefe von Ihnen hoffte ich ganz gewiß darauf, unser Porth, der bei Ihnen war meint aber Sie würden nicht kommen
 20 und wie wird es dann mit Ihren Chaldäern?¹⁴ wenn Sie nicht kommen können schicken Sie uns die doch wohl? Ich hoffe aber doch¹⁵ immer noch Sie kommen selbst. Sie fänden uns doch ruhiger und heitrer als im vorigen Jahre,¹⁶ und ich könnte die schöne Zeit mit Ihnen mehr genießen. ¹⁷Antworten Sie mir recht bald darauf, mein theurer

Prinzen angedet. Ich bin ihm natürlich sehr freundlich entgegengekommen und unser Verhältniß ist jetzt besser, als es vielleicht jemals war.“ (Sybel: *Erinnerungen*, S. 142.)

⁹Bei Sybel: *Erinnerungen* (S. 196) fehlt „auch“.

¹⁰Bei Sybel: *Erinnerungen* (S. 196) folgt eine unmarkierte Auslassung des folgenden Absatzes.

¹¹Vermutlich hatte Uechtritz in seinem Brief Stellung für Loebell bezogen, der in Bonn wohnte und den er gelegentlich sah. Bereits im Brief vom 21. November 1834, S. 6 (Bl. 3 verso) berichtete Dorothea von ihrer zunehmenden Abneigung Loebell gegenüber sowie von ihrem Wunsch, so wenig wie möglich mit ihm zu tun haben zu wollen, was Loebell ihr möglicherweise übel genommen hatte.

¹²Bei Sybel: *Erinnerungen* (S. 196) steht „Hauptpunkte“.

¹³Uechtritz unternahm 1835 keine Reise nach Dresden.

¹⁴Uechtritz begann die *Babylonier in Jerusalem* unter dem Titel „Die Chaldäer in Jerusalem“. Vgl. Steitz: *Friedrich von Uechtritz als dramatischer Dichter*, S. 90.

¹⁵Bei Sybel: *Erinnerungen* (S. 196) fehlt „doch“.

¹⁶Als Uechtritz Ende Oktober 1834 die Familie Tieck in Dresden besucht hatte, war Amalia Tieck bereits erkrankt.

¹⁷Bei Sybel: *Erinnerungen* (S. 196) folgt eine unmarkierte Auslassung bis zum Ende des Briefs.

Freund, und seyn Sie nicht böse wegen meiner Nachlässigkeit. Tausend Grüße von den Meinigen. Auch die Scholz läßt grüßen, obwohl sie böse ist. Ihre Dorothea.

Register

Personen

- Alberti (geb. Tieck), Agnes (1802–1880) 1, 1, 4
- Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832) Schriftsteller, Naturwissenschaftler,
Jurist, Geheimrat 2, 2, 3
- Holtei, Karl von (1798–1880) Schriftsteller, Schauspieler, Theaterleiter 2
- Immermann, Karl Leberecht (1796–1840) Schriftsteller, Theaterleiter 2, 2
- Loebell, Johann Wilhelm (1786–1863) Historiker 3, 3
- Porth, Friedrich Wilhelm (1800–1874) Schauspieler 3
- Preußen, Prinz Friedrich von (1794–1863) Prinz von Preußen 3
- Scholtz (geb. Mendel, gesch. Wertheim), Henriette (* 1777) Legationsrätin 4
- Steitz, Wilhelm (1885–1965) Lehrer, Herausgeber 3
- Sybel, Heinrich von (1817–1895) Historiker, Archivar, Politiker, Herausgeber
2, 3
- Tieck (geb. Alberti), Amalia (1769–1837) 1, 3, 4
- Tieck, Dorothea (1799–1841) Übersetzerin 1, 1, 3, 4
- Tieck, Ludwig (1773–1853) Dichter, Schriftsteller 2, 2, 3, 3, 4
- Uechtritz (geb. Ernst), Friederike Auguste Charlotte von (1775–1847) 2
- Uechtritz, Friedrich Joseph Peter von (1768–1837) Erb-, Lehn- und
Gerichtsherr 2
- Uechtritz, Friedrich von (1800–1875) Jurist, Dichter 2, 3

Werke

- Blätter für literarische Unterhaltung*. Hrsg. von Friedrich Arnold Brockhaus,
Heinrich Brockhaus. Leipzig: F. A. Brockhaus 1826 2, 2
- Briefe an Ludwig Tieck. Ausgewählt und herausgegeben von Karl von Holtei. Bd.*
2. Hrsg. von Karl von Holtei. Breslau: Eduard Trewendt 1864 2

- Erinnerungen an Friedrich von Uechtritz und seine Zeit in Briefen von ihm und an ihn. Mit einem Vorwort von Heinrich von Sybel.* Hrsg. von Heinrich von Sybel. Leipzig: Salomon Hirzel Verlag 1884 2, 3
- Goethe, Johann Wolfgang von: *Torquato Tasso: Ein Schauspiel.* Leipzig: Göschen 1790 2
- Ludwig Tieck [Pseudonym: Peter Leberecht]: *Ritter Blaubart. Ein Ammenmärchen von Peter Leberecht.* Berlin, Leipzig: Carl August Nicolai 1797 2, 2
- Steitz, Wilhelm: *Friedrich von Uechtritz als dramatischer Dichter. Ein Beitrag zur Literatur- und Theatergeschichte der zwanziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts.* Görlitz: Selbstverlag der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und in Kommission der Buchhandlung von Herrn Czschaschel 1909 3
- Uechtritz, Friedrich von: *Die Babylonier in Jerusalem. Dramatisches Gedicht.* Düsseldorf: J. H. C. Schreiner 1836 3, 3
- Uechtritz, Friedrich von: *Rosamunde. Ein Trauerspiel.* Düsseldorf: J. H. C. Schreiner 1834 2, 2

Orte

- Bonn 3
- Deutschland 3
- Dresden 1, 3
- Düsseldorf 2
- Weimar 3